Zeitschrift: Bulletin des Schweizerischen Elektrotechnischen Vereins, des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen = Bulletin de l'Association suisse des électriciens, de l'Association des entreprises électriques suisses

Herausgeber: Schweizerischer Elektrotechnischer Verein ; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen

Band: 75 (1984)

Heft: 6

Rubrik: Pressespiegel = Reflets de presse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pressespiegel
Reflets de presse

Diese Rubrik umfasst Veröffentlichungen (teilweise auszugsweise) in Tageszeitungen und Zeitschriften über energiewirtschaftliche und energiepolitische Themen. Sie decken sich nicht in jedem Fall mit der Meinung der Redaktion.

Cette rubrique résume (en partie sous forme d'extraits) des articles parus dans les quotidiens et périodiques sur des sujets touchant à l'économie ou à la politique énergétiques sans pour autant refléter toujours l'opinion de la rédaction.

Umweltschutz, Kernenergie und Waldsterben

Eine grüne Welle wogt durch unser Land. Sie stellt Ansprüche nicht nur an den Gesetzgeber, an die Wirtschaft, an den Konsumenten und Steuerzahler, sondern ist auch ein Appell an das Gewissen und die Verantwortung jedes einzelnen Bürgers. Es geht im eigentlichen Sinn des Wortes um die Sicherung unserer Zukunft, um ein Überdenken unseres Lebensstils, um die Beibehaltung oder Änderung liebgewordener Lebensgewohnheiten.

Das Waldsterben liefert keinen Freibrief, um aus der Schweiz einen Verbotsstaat zu machen. Wohl aber geht es darum, die Quellen für die Luftverunreinigung und den sauren Regen zu erforschen und nach Kenntnis der Ursachen auf ein umweltverträgliches Mass zurückzuschrauben. Das heisst nicht Verzicht auf Ölheizung und auf Benzin- oder Dieselmotor, wohl aber den Einsatz neuer Spartechniken und die Verwendung sauberer Energien, wo immer sich solche anbieten oder durch Förderung der Forschung entwickelt werden können. Zu erinnern ist hier zum Beispiel an das zwar noch in den Kinderschuhen steckende Elektromobil, das die Tankstelle durch die Steckdose ersetzt und das im Stadtverkehr und in einigen Kurorten bereits nützliche Dienste leistet. Vor allem aber sei auf die von Kernenergiegegnern vielgeschmähte elektrische Speicherheizung hingewiesen, die namentlich in weniger dicht besiedelten Gebieten für Ein- und Mehrfamilienhäuser äusserst begehrt ist. Für diese sauberste, unsichtbare, geruchlose und auch bei steigenden Strompreisen wirtschaftliche Komfortheizung besteht zurzeit eine Nachfrage, die viel grösser ist als das Angebot seitens der Elektrizitätswerke. Aus rein politischen Gründen üben diese bei Anschlussgesuchen grösste Zurückhaltung, seit im Kampf gegen den Bau neuer Kernkraftwerke die Wärmeanwendungen der Elektrizität, also Boiler, Heizung – warum nicht auch Elektroöfeli und Kochherd – besonders aufs Korn genommen werden.

Tatsache ist, dass nach der letzten Statistik des Verbandes Schweizerischer Elektrizitätswerke (VSE) heute erst vier Prozent der Wohnungen über elektrische Raumheizungen verfügen. Der Anteil an emissionsfreien Heizungen könnte nach Angaben des VSE im Laufe der nächsten zehn Jahre dank dem Zusammenspiel von Wasserkraft und Atomkraft ohne besonderen Netzausbau auf zehn Prozent aller Wohnungen erhöht werden, wobei erst noch die elektrische Heizung, bei guter Hausisolation und sofern kein Netzausbau nötig ist, bewilligt wird.

Ist damit nicht der Zeitpunkt gekommen für eine Neuorientierung unserer bei der Beurteilung der Kernenergie reichlich festgefahrenen und von Vorurteilen geprägten Energiepolitik? Wird die Sorge um das Waldsterben nicht unglaubwürdig, wenn die Linksparteien im Verein mit AKW-Gegnern auch unter den heutigen Umständen noch immer die Elektroheizung (auch mit Wärmepumpe) verketzern, obwohl dieses Heizsystem einen wachsenden Beitrag zur Herabsetzung der Luftverschmutzung leisten könnte? Dieser Beitrag könnte weit höher sein, wenn man den Netzausbau zu Heizungszwecken nicht aus rein politischen Gründen als Tabu betrachten würde und wenn die Werke die recht massiven Anschlussgebühren überall ihrer wirklichen Zweckbestimmung zuführen wollten. Unverständlich bleibt schliesslich auch die negative Haltung der gleichen Kreise gegenüber der Verwendung der Abwärme aus Kernreaktoren zur Fernheizung von Städten und dichten Überbauungen. Zusammen mit der Förderung des öffentlichen Verkehrs mit elektrischer Traktion wäre die politische Durchsetzung der Produktion von Strom und Fernwärme in Kernkraftwerken wohl die wirksamste Hilfe gegen den Hauptverursacher des Waldsterbens.

Im Jahre 1984 wird nach dem Energiefahrplan von Bundesrat Schlumpf der Stimmbürger sein Urteil über zwei Volksinitiativen zu fällen haben, die für die Schweiz eine Zukunft ohne Kernenergie und folgerichtig eine Stromrationierung samt Energiesteuer verlangen. Die beiden Initiativen sind siamesische Zwillinge: Eine Schweiz ohne Kernenergie führt unweigerlich zu einem einschneidenden Strommangel, der nicht ohne staatliche Eingriffe in den Konsum der umweltfreundlichsten Energie zu verkraften sein wird.

Man darf heute hoffen, dass die Zeit gegen die Zielsetzung solcher extremen Lösungsvorschläge unserer Energiefrage arbeitet, die noch vor den Hiobsbotschaften über das Waldsterben und ganz im Zeichen des Kampfes gegen Kaiseraugst konzipiert wurden.

Handelt es sich um ein völkerpsychologisches Rätsel, wenn in Österreich seit 1978 das Kernkraftwerk Zwentendorf, das mehr als 10% des Landesbedarfes zu decken vermöchte, mit einem Baustopp belegt ist, während weltweit die Atomstromproduktion weitergeht und die Internationale Atomenergie-Organisation mit Sitz in Wien den Missbrauch und die Sicherheit überwacht? Was für Konsequenzen ergeben sich für die Befürworter einer Schweiz ohne Kernenergie nach einem Blick auf ausländische Entwicklungen und den im Inland von allen politischen Parteien geforderten Abbau der das Gleichgewicht der Natur gefährdenden Luftverschmutzung? Müsste es nicht bis zur Abstimmung über die beiden Volksinitiativen – über Kaiseraugst soll der in die Kompetenz des Parlamentes fallende Entscheid erst nach dieser Abstimmung getroffen werden – zu einer Klärung der Geister, zu einem neuen Überdenken der Gesamtsituation, zu einem Aufeinander-Zugehen kommen? Müsste dann nicht auch das böse Wort von einer Staatskrise wegen Kaiseraugst aufhören und auf Trotzreaktionen wie die Unterstützung der Atomverbotsinitiative aus Steuergeldern in einzelnen Gemeinden in der Region Basel verzichtet werden?

Gewiss, die Atomangst darf nicht gegen das Waldsterben ausgespielt werden. Ebensowenig darf aber aus falsch verstandenem Umweltschutz und der Angst vor einem Raketenkrieg in Europa jenen Gesellschaftsreformern der Weg geöffnet werden, deren ausgesprochenes Ziel die völlige Herrschaft des Staates über den Menschen ist. Ein Umweltschutz ohne Förderung der Kernenergie könnte sich leicht als Pyrrhussieg erweisen.

Aus dem Wochenbericht Nr. 7 der Bank Julius Bär, 16. Februar 1984

Indizien-Beweise

Eigentlich ist der Wald bisher nie zu den Kulturlandschaften (im Sinne von Pflanzen, die nach landwirtschaftlichem System auf grösseren Flächen kultiviert werden) gezählt worden. Man ertappte sich vielfach selber bei der irrigen Auffassung, es handle sich dabei um ein einigermassen intaktes Ökosystem, wenn auch um das letzte. Denn wenigstens die Eingriffe mit Chemikalien waren dort fast bei Null; um so stärker aber hielt die Mechanisierung (Erntemaschinerie) Einzug, was am dichten, breitspurigen Waldstrassennetz abzulesen ist.

Der Waldbau wurde lange vielerorts in einer naturfernen Art betrieben; die technischen und ökonomischen Aspekte überwogen die ökologischen. Dann kamen äussere ungünstige Einflüsse (Luftverschmutzung) auf den gleichgewichtsgestörten Wald (Monokulturen) zu. Das Waldsterben, wie der etwas undifferenzierte Ausdruck lautet, begann. Es ist laut ersten Sanasilva-Ergebnissen ein Wald*teil*sterben. Die kranken Bäume sind ein gefundenes Fressen für Schädlinge, die sich nun folgerichtig ausbreiten

werden. Das Sterben wird einen grösseren Umfang annehmen.

Die ersten Untersuchungsergebnisse, wie sie vom Bundesamt für Forstwesen veröffentlicht wurden, sind deshalb nur eine erste, flüchtige Bilanz. Die Revierförster, die lange die Waldschäden übersehen hatten, dürften auch nicht aufs Mal allesamt in der Lage gewesen sein, die Schäden mit letzter Genauigkeit abzuschätzen. Darauf kommt es auch nicht an. Es geht vielmehr um die grundsätzlichen Aspekte. Es ist unheimlich, Mitbewohner einer Biosphäre zu sein, die jedem 25. Baum (Schweizer Durchschnitt) keine Chance mehr lässt, in der jeder 7. Baum kränkelt. Da kränkeln auch die Menschen, die mit der Natur untrennbar (via Luft und Nahrung) verbunden sind.

Die Dichte der kranken Bäume in einem bestimmten Gebiet ist ein Indikator für die Intensität der Umweltverpestung. Der Kanton Basel-Stadt (70% der Bäume «kränkelnd bis todkrank») hält mit Abstand den traurigen Rekord. Ihm folgen die direkten Nachbargebiete Baselland und Aargau. Das auffällige Basler Syndrom einer überdurchschnittlichen Verpestung von Luft und Böden korrespondiert durchaus mit der modernen Basler Energiepolitik: Die energiehungrige Region plant ein Kohle-Gas-Kraftwerk, was die Bevölkerung in ihrem fehlgeleiteten Umweltbewusstsein demonstrationslos hinnimmt. In zusätzlichen Abgasen würden die letzten 30% der Bäume auch noch eingehen.

Die Basler Bäume sind Basler Sache. Und wir wollen nicht so tun, als sei das Waldsterben ein Basler Problem; es hat internationale Dimensionen. Aber wenn die Schäden in bestimmten geografischen Bereichen (wie im Fricktal) wegen besonders produktiver Verschmutzungsquellen in Nachbargebieten unverhältnismässig gross sind, müsste man sich dort (im Aargau) einmal überlegen, ob nicht Schadenersatzforderungen angezeigt wären. Das würde die Umwelt zwar nicht verbessern, aber doch einen zusätzlichen Beitrag zu dem leisten, was hier und dort noch immer not tut: Besinnung.

Walter Hess
«Aargauer Tagblatt», Aarau, 16. Februar 1984

Y aura-t-il une OCPEH? (Organisation des cantons producteurs d'énergie hydraulique)

C'est la question qu'on peut se poser à la suite d'une série de questions-réponses du Conseil d'Etat valaisan, de tentatives du canton des Grisons, suivies avec un intérêt plus que soutenu par les autres cantons de montagne, à la suite de la crainte de voir un jour la Confédération s'approprier le plus légalement du monde par le jeu des cantons majoritairement consommateurs tant au niveau de kWh que des électeurs. Cette toile de fond n'a pas quitté un seul instant les débats du Grand Conseil valaisan sur cette matière traitée indirectement, lors de plusieurs articles de la loi fiscale.

Ainsi, que ce soit à travers l'imposition des personnes morales, de leur bénéfice, de la détermination fiscale «d'un prix de revient majoré» ou même de l'impôt foncier, tout le monde avait en tête, en arrière-pensée, l'imposition des sociétés de partenaires.

Evidemment comme le Valais n'est pas l'Egypte de Nasser, ou l'Irak ou encore la Libye, on ne peut du jour au lendemain, nationaliser les installations productrices. On vit dans un Etat de droit, que diable!

Ce droit que le Tribunal fédéral devra dire en ce qui concerne un mode d'imposition particulier voulu par le canton des Grisons.

Le pactole est à deux pas, la tentation est forte, mais l'on n'ose pas. La pression existe bien sûr et c'est pourquoi on envisage sur le plan suisse de revoir les redevances de base.

Et puis il y a la fameuse égalité de traitement.

Tenez, si vous imposez trop fortement par le truchement de l'impôt foncier les barrages et les installations électriques, vous pénalisez par le même canal tous les Valaisans ou du moins 70% d'entre eux qui sont propriétaires d'un terrain bâti ou non. Si vous faites une différence, c'est le recours.

Tenez, si vous touchez ces sociétés par le truchement du capital ou du bénéfice, vous percevrez plus chez toutes les sociétés ayant la même structure juridique, et ce n'est pas le but voulu.

Alors, il reste la détermination d'une clause spécifique qui ne concernerait que les sociétés hydroélectriques.

Un des scénarii c'est de dire que le prix de revient auquel est estimé le prix d'unité énergétique en Valais est trop haut et cache une marge bénéficiaire qu'il convient d'imposer.

L'autre – et c'est le seul qui est en exercice – c'est d'adapter la redevance fixée dans la loi fédérale.

Mais toutes ces croisades irritent la Suisse allemande ou du moins une partie d'entre elle.

Alors au vu de cette ride sur le front de la majorité pauvre en énergie, la prudence est devenue de mise et la stratégie est de rigueur. Le Valais seul ne pèse pas grand chose, mais ajoutez les Grisons, le Tessin, Berne, quelques cantons de Suisse centrale et vous avez tout d'un coup un groupement important, influent et qui fait le poids dans notre bonne Helvétie.

C'est le langage qu'a tenu M. Hans Wyer, conseiller d'Etat, face à ceux qui veulent jouer les Arabes de l'eau.

Alors verra-t-on demain dans notre bonne Helvétie une organisation des cantons producteurs d'énergie hydraulique, l'OCPEH?

ry
«Le Confédéré», Martigny, 10 février 1984

Institut de génie atomique Lausanne: LOTUS sort de l'ombre

L'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne a inauguré vendredi sa nouvelle installation LOTUS, destinée principalement à l'étude de réacteurs nucléaires combinant les caractéristiques de deux filières de production d'énergie, celle traditionnelle de la fission et celle, future, de la fusion thermonucléaire contrôlée.

Reçus par le professeur Bernard Vittoz, président de l'EPFL, trois orateurs, MM. J.-P. Schneeberger et P.-A. Haldy de l'Institut de génie atomique et L. Green, Westinghouse, USA, ont expliqué le fonctionnement de LOTUS.

Cette installation est entourée de nombreuses mesures de sécurité. Des portes-sas, des murs de béton, une porte de quelque trois mètres d'épaisseur protègent la chambre où se trouve un générateur de neutrons qui devra bombarder une couverture dont la composition reste à définir (probablement du thorium). Les spécialistes espèrent, avec ce procédé, obtenir de l'uranium 233. LOTUS est donc un outil de recherche qui explore les possibilités énergétiques d'un nouveau type de réacteurs «hybrides» fusion-fission avec, comme objectifs, l'amélioration du combustible nucléaire.

Selon les spécialistes, les enseignements qu'ils pourront tirer des expériences réalisées avec LOTUS, influenceront la conception des réacteurs de demain. A préciser encore que l'installation de l'EPFL reste aussi un outil d'enseignement et contribuera à la formation et à la postformation d'ingénieurs nucléaires en Suisse.

Le programme expérimental est prévu jusqu'en 1990. Ce projet a pu être réalisé grâce à un subside important du Fonds national pour la recherche énergétique.

air-Pijac
«Tribune le Matin», Lausanne, 11 février 1984

Suède: la plus grande panne de courant du siècle

La recherche des responsabilités est ouverte en Suède, après la panne d'électricité qui a paralysé le 27 décembre dernier, en fin d'après-midi, les deux tiers du pays. L'Office national d'électricité cherche à cerner avec précision comment les choses ont pu se passer, alors que le parlement va probablement créer une commission d'enquête.

Un incident technique encore mal déterminé est à l'origine de l'affaire, dans un poste à haute tension situé à Enköping à 70 km au nord-ouest de Stockholm. Il s'agit d'un incident mécanique intervenu sur un disjoncteur, avec projection à terre d'une partie de l'équipement. Il y a eu surchauffe. On comprend mal à ce stade comment, à partir de là, le réseau a pu s'effondrer. C'est en effet ce qui s'est passé dans le centre et le sud du pays, la partie nord réussissant à être isolée à temps.

L'affaire s'est passée au milieu de l'après-midi, en période de pointe dite de mi-soirée. Tout le nucléaire était sur le pont et l'hydraulique (c'est la

moitié de la production du pays) commençait à amorcer son maximum. La coupure a duré quelques minutes dans le nord du pays, la Finlande voisine fournissant aussitôt l'appoint nécessaire au maintien du réseau. Dans le centre et le sud, les secours sont venus de Norvège et le réseau a été remonté grâce à l'hydraulique et aux moyens de secours additionnels: turbines à gaz et centrales au fuel. La capitale, Stockholm, a été privée de courant pendant une heure, la banlieue pendant quatre heures.

Les Suédois ont réagi avec flegme à la panne, aucun mouvement de panique n'ayant été enregistré. Les pompiers et la police sont intervenus pour aider les gens à sortir des métros et des trains de banlieue, les personnes bloquées dans les ascenseurs attendant sagement d'être dégagées. Les banques ont fermé leurs guichets (aucun vol n'est à déplorer) et les commerçants ont fait de même, tandis que les groupes électrogènes de secours se mettaient en marche là où ils existent. Les groupes en question ont fonctionné sans problème dans les hôpitaux... et à l'état-major général des armées. Contrairement à ce qui a été dit, la panne de courant qui s'est produite en même temps au Danemark voisin et notamment à Copenhague n'a rien à voir avec l'effondrement du réseau suédois.

OFEL, «Informations», Lausanne, 13 janvier 1984

Kraftwerke Ilanz I und II vor Bundesgericht

Beschwerden abgewiesen

spk. Die fischereirechtliche Bewilligung, die der Bündner Regierungsrat am 6. September 1982 den Kraftwerken Ilanz I und II erteilte, hat einer rechtlichen Prüfung in Lausanne standgehalten. Die 1. öffentlich-rechtliche Abteilung des Bundesgerichts hat am Mittwoch die Beschwerden der Bündner Fischer sowie verschiedener Natur- und Umweltschutzorganisationen, die sich im Hauptpunkt gegen die bewilligte Restwassermenge richteten, einstimmig abgewiesen.

Nachdem das Bundesgericht im Juni 1981 den höchstrichterlichen Befehl erteilte, die zum Schutz der Fischerei nötigen Restwassermengen seien in der Bewilligung selbst zu umschreiben, hat der Bündner Regierungsrat am 6. September 1982 eine neue fischereirechtliche Bewilligung erteilt. Sie schreibt Restwassermengen vor, die für Ilanz I zwischen zwei Kubikmetern in der Sekunde (Oktober–März) und mindestens fünf Kubikmetern für die Monate Juni und Juli variieren. Dagegen haben der Bündner Fischereiverein und die Aqua Viva Beschwerde erhoben. Sie forderten im wesentlichen eine für den Fischbestand und den Landschaftsschutz günstigere Restwassermenge.

Das Bundesgericht hat jedoch die von der Bündner Exekutive getroffenen Massnahmen respektiert und bemerkt, die Kraftwerke Ilanz I und II besässen als Konzessionärin an der Wasserkraftnutzung ein wohlerworbenes Recht, dessen Substanz nicht angegriffen werden dürfe. Die fischereirechtliche Bewilligung halte insofern vor Bundesrecht stand. Der Regierungsrat habe eine Restwasservariante gewählt, die für die Konzessionärin entschädigungslos durchgeführt werden könne. Dabei sei der Regierungsrat im Rahmen seines Ermessensspielraumes geblieben.

Es trat daher nicht auf Begehren von Beschwerdeführern ein, die darauf abzielten, die wohlerworbenen Rechte der Kraftwerke Ilanz gegen Entschädigung zu schmälern und die Restwassermengen mit Hilfe höherer Wasserdotationen der Werke Ilanz noch zu erweitern, welche die Kraftwerke Vorderrhein hätten liefern müssen. Letztere waren gar nicht Partei im vorliegenden Verfahren und konnten deshalb zu nichts verpflichtet werden. Derartige Begehren hätten nur über ein von Grund auf neues Verfahren der Konzessionsbehörden, aber nicht mit verwaltungsgerichtlichen Beschwerden aufgegriffen werden können. Solche Vorhaben bezüglich Rügen, man habe im vorliegenden Verfahren den Beschwerdeführern das rechtliche Gehör verweigert, konnten ebenfalls nicht zum Erfolg führen.

«Solothurner Zeitung», Solothurn, 1. März 1984

Grande Dixence S.A. au secours du Mattertal

Grande Dixence S.A. communique. – Les graves intempéries de ces derniers jours ont endommagé sérieusement les lignes électriques alimentant habituellement le village de Zermatt et le Mattertal.

Grâce à l'intervention immédiate de Grande Dixence S.A., la paralysie générale de toute la région a pu être évitée. Les passagers du «Brigue–Viège–Zermatt» et ceux du «Gornergratbahn» ont pu être conduits à bon port. Les remontées mécaniques ont continué à fonctionner et les habitants de la vallée n'ont été privés de la «fée électricité», si indispensable, que durant quelques heures. Cette interruption de la distribution a été causée par une avalanche, déclenchée artificiellement pour assurer la sécurité des skieurs. Elle a malheureusement renversé un pylône de la ligne d'alimentation principale.

Pour les spécialistes, précisons que Grande Dixence S.A. a mis à disposition sa ligne 130 kV. Une moitié de cette ligne alimente en secours le village de Zermatt et les moyens de remontées mécaniques par l'intermédiaire du poste de couplage de Moos. L'autre moitié alimente les chemins de fer Brigue–Viège–Zermatt et du Gornergrat.

Pour le profane, il est rassurant de savoir qu'en cas de mise hors service «forcée» de leur réseau habituel de distribution, Grande Dixence peut procurer l'énergie de remplacement nécessaire.

«Nouvelliste et Feuille d'Avis du Valais», Sion, 11 février 1984

Agriculteurs contre Hydro-Rhône

Sion (JMB) – La société Hydro-Rhône vient d'obtenir la concession pour exploiter les eaux du moyen et bas Rhône. Cela ne signifie pas que les cinq cents oppositions à ce vaste projet hydro-électrique aient été écartées. Le texte de la concession, un document de 35 pages dont le contenu sera bientôt dévoilé, stipule en effet les conditions que devra remplir la société. Ainsi, des garanties financières très sérieuses auraient été obtenues par les agriculteurs qui demeurent pourtant farouchement opposés au projet.

«L'octroi de la concession est une décision essentiellement politique contre laquelle nous ne pouvons rien. Mais nous allons nous battre dur contre la construction des usines. C'est maintenant que la lutte commence», déclare Bernard Milhit, président de la Fédération valaisanne des producteurs de fruits et légumes (FVPFL). Opposition plus résolue que jamais des producteurs bas-valaisans qui craignent pour leurs cultures. La surélévation du niveau du fleuve due aux barrages pourrait perturber la nappe phréatique; d'où des risques d'inondations ou au contraire d'assèchement.

Dialogue amélioré

Les agriculteurs opposés à Hydro-Rhône demandent donc des garanties financières illimitées pour les éventuels dommages. Il semble que la concession, aux côtés des exigences techniques, entre en matière sur cette question. «Il y a en tous les cas un meilleur souci de dialogue de la part des partenaires de l'Etat», note M. Milhit. La preuve? La fédération des producteurs a obtenu que deux de ses représentants siègent au sein de la commission hydro-agricole présidée par le professeur Regamey de l'EPFL. Un organe chargé d'examiner les impacts d'Hydro-Rhône sur l'agriculture. ■

«La Suisse», Genève, 4 mars 1984

elastische Verbindungs-Technik

Elastische Verbindungen – SFS Coltogum kann sie schaffen. Dank seinen ungewöhnlichen technischen Eigenschaften (ca. 70% Siliconanteil) stellt Coltogum vielerorts in der Industrie ein eigentliches Kolumbus-Ei dar.

Die Coltogum-Eigenschaften: pastöse, standfeste Konsistenz, dämpft Erschütterungen (stossdämpfend), haftet auf praktisch allen Werkstoffen, alterungs- und witterungsbeständig, wasserabweisend. Temperaturfestigkeit: +200° bis –60°. Isolationswiderstand über 1 x 10^{14} Ohm x cm.

Coltogum®

Ein Schweizer Qualitätsprodukt von **SFS** 9435 Heerbrugg

Verlangen Sie weitere Angaben mit Bemusterung bei

SFS

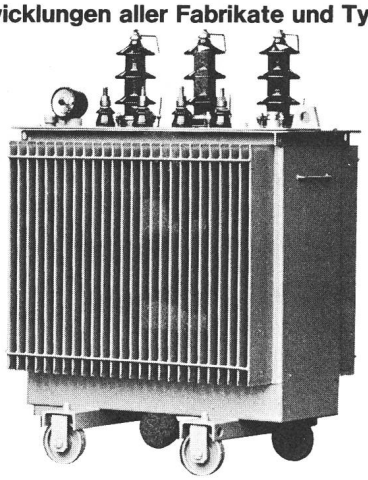
CH-9435 Heerbrugg
Tel. 071 70 11 11 · Tx 77149

eltavo

Oel-Netztransformatoren

Fabrikat COSMELEKTRA SA, CH-6512 Giubiasco

- günstige Preise
- kurze Lieferfristen
- tiefe Verluste
- SEV- und andere Normen
- **Umwicklungen aller Fabrikate und Typen**



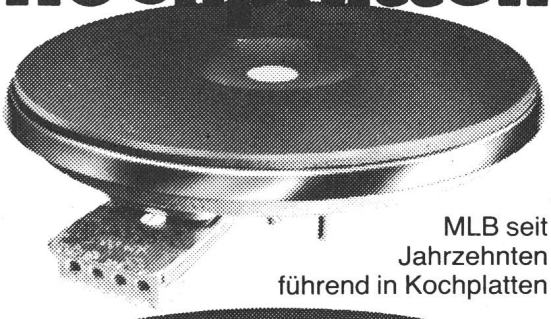
Ferner liefern wir:

- Trockentransformatoren — Fabrikat COLOMBINI
- Giessharztransformatoren — Fabrikat HOLEC/SMIT
- Grosstransformatoren — Fabrikat SMIT

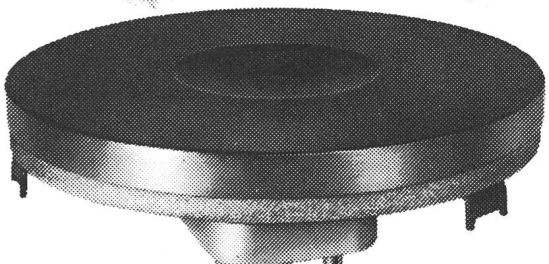
ELTAVO Walter Bisang AG
Elektro- und Industrieprodukte
CH-8222 Beringen/Schaffhausen
Telefon 053 7 26 66, Telex 89 60 85 elta

INFO-Coupon
Bitte senden Sie mir detaillierte Unterlagen über Transformatoren

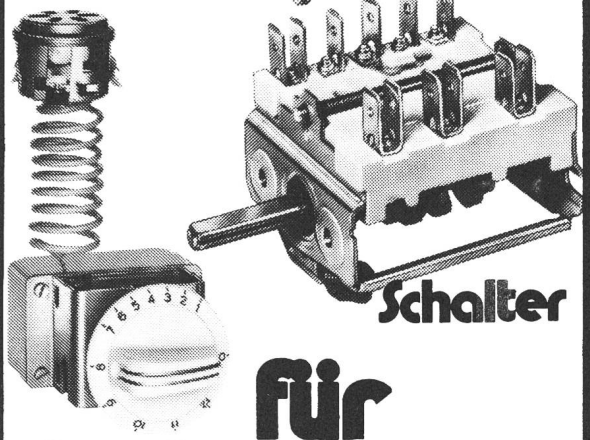
Elektrische Kochplatten



MLB seit Jahrzehnten führend in Kochplatten



Thermostate



Schalter

für jeden Herd

für Haushalt und Grossküchen

Die sprichwörtliche MLB-Qualität schafft zufriedene Kunden

Coupon Wir wünschen unverbindlich den Plattencode 61

Adresse: _____

MLB ***Max Bertschinger AG***
Postfach 14
☎ 057/22 53 53 CH-5612 Villmergen

Robuste et raffinée

La série 14 de EAO se distingue: de la haute précision en service dans des mauvaises conditions d'environnement. Partie frontale, robuste à vocation industrielle, étanche à l'eau et aux huiles (IP 67) combinée avec les fameux systèmes de commutation bénéficiant d'une longue maturité technique pour puissances moyennes et petites (quelques µV/µA à 250 V/5A).

Voyants, poussoirs lumineux, leviers courts ou longs et interrupteurs à clé avec cylindre de sécurité. Orifice de montage ⌀ 22,5 mm. Eléments de commutation à rupture brusque. Low Level ou à effet Hall.
Nouveau: *micro-rupteur brusque avec connexions enfichables 2,8 mm.*
Signalisation par lampes à incandescence T5,5 ou T1¾.

EAO

Série 14

Nous désirons une documentation technique détaillée. SEV 6

Firme
Dépt.
Adresse
Nom

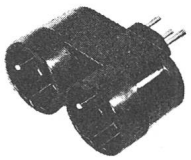
Elektro-Apparatebau Olten AG
Tannwaldstrasse 88
4601 Olten
Téléphone 062/25 22 50

Abzweigstecker
Fiches de dérivation

mit waagrechter Einführung, unzerbrechlich Pat. ang.
2pol. + E 10 A, 250 V

avec entrée horizontale, incassables. Brevetées
2 pol. + T 10 A, 250 V

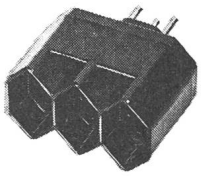
Type 12/2 x 14



Passend für 2 Gummistecker, Typ 12 oder 14
Correspondant pour 2 fiches en caoutchouc, type 12 ou 14

Schwarz/Noir	Weiss/Blanc
Nr./No 4739	Nr./No 4739 W
E-Nr./No	E-Nr./No
672 037 127	672 037 027

Type 12/3 x 13



Passend für 2 Gummistecker oder 3 normale Stecker, Typ 12
Correspondant pour 2 fiches en caoutchouc ou 3 fiches normales, type 12

Schwarz/Noir	Weiss/Blanc
Nr./No 4738	Nr./No 4738 W
E-Nr./No	E-Nr./No
672 038 117	672 038 017

Lieferbar durch Elektro-Grossisten /
Livrables par les grossistes d'électricité

Jenni AG, 8152 Glattbrugg ZH
Tel. Büro 052 32 78 85

GLOOR OERLIKON

Peter Gloor
Fabrik elektrischer Apparate
Baumackerstrasse 45 / 8050 Zürich
Telefon 01 - 311 83 50

Einphasen-Wechselstrom-Speisegerät

Zur Prüfung
von einphasigen Maximal- und Minimal-Spannungs-Relais, Maximalstrom-Relais und Differentialschutz-Kreisen.